

wohnter Weise, wie beispielsweise der Schulunterricht, in diesen Festungen weitergehen konnte. Dabei bewährte sich besonders die Form der Gaden- oder Speicherkirchhöfe, deren Stärke in den mehrfachen Mauergürteln lag, an deren Innenrand ringsum die Gaden oder Speicher mehrgeschossig angebaut waren.

Juliana Fabritius Dancu stellt auch heraus, daß die sächsischen Kirchenburgen im Karpatenbogen über ihre Funktion als Schutzbauten für die jeweilige Gemeinde und Teil des regionalen Verteidigungssystems hinaus von strategischer Bedeutung für das gesamte Abendland gewesen sind. Das wehrhafte Siebenbürgen war ein Schutzwall gegen die jahrhundertelange osmanische Bedrohung. Dem Text ist ein ausführliches burgenkundliches Wörterverzeichnis angeschlossen, das neben dem jeweilig zeichnerisch dargestellten Bauteil dessen prägnante Erklärung bringt, die auch dem Laien das Lesen und Verstehen dieser ausgezeichneten Arbeit über die Kirchenburgen Siebenbürgens leicht macht.

Von unschätzbarem Wert ist die etwa 120 Titel umfassende Liste der Quellen und der einschlägigen Fachliteratur, die sich zwar notwendigerweise vorwiegend auf Siebenbürgen bezieht, aber auch die wichtigsten Arbeiten über Kirchenburgen in Österreich, Franken usw. berücksichtigt.

Die 75 großformatigen Bildtafeln genügen allen Ansprüchen, die man an moderne Reproduktionstechnik stellen kann. Sie vermitteln, wie aussagestark und einfühlsam Juliana Fabritius Dancu in vollendeter Aquarellkunst die Darstellungen von sächsischen Kirchenburgen in Siebenbürgen geschaffen hat.

Aufgabe dieses monumentalen Werkes ist es, die historische Leistung der Siebenbürger Sachsen, die ihren sichtbaren Ausdruck in ihren Kirchenburgen gefunden hat, vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Diese Dokumentation soll aber auch beitragen, die Erhaltung dieser Baudenkmäler zu sichern. Sie gehört in alle öffentlichen Bibliotheken in den deutschsprachigen Ländern. Der Rezensent bittet daher alle Interessierten, ganz besonders die Siebenbürger, vor allem aber auch die Burgenfreunde, durch Vorbestellung dieser ebenso wichtigen wie schönen Bildmappe mit hervorragendem Begleittext, deren Neuauflage zu sichern.

Vorbestellungen sind zu richten an: AHR TAL-VERLAG,
5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, Postfach 1130

Hans Kleiner

Günther T. Werner

Burgen, Schlösser und Ruinen im Bayerischen Wald

Regensburg (Verlag Friedrich Pustet), 127 Seiten, 1 Karte, 30 Fotos, davon 4 farbig, 7 alte Stiche, 5 Grundrisse und Schnitte, gebunden.

In der Buchreihe „Niederbayern — Land und Leute“ hat Fritz Markmüller diese Zusammenfassung der Burgen, Schlösser und Ruinen im Bayerischen Wald herausgegeben. Text und Illustration ermöglichen es, tiefer in deren Geschichte einzudringen. Besondere Absicht dieses gut ausgestatteten Buches ist es, den Burgenfreund zu animieren, diese mittelalterlichen Wehrbauten und herrschaftlichen Domizile aufzusuchen. Die einzelnen Objekte sind durchweg bereits anderweitig beschrieben, aber diese Arbeiten sind verstreut und schwer zugänglich, so daß dieses Buch mit seiner knappen Zusammenfassung begrüßt werden muß.

Vorangestellt ist diesem Buch ein Vorwort des Herausgebers, das den Zweck dieser Ausgabe erklärt. Nach einem sechsseitigen geschichtlichen Überblick, der sich nur auf das Wichtigste beschränken muß, und einer gut gezeichneten Übersichtskarte folgt die Beschreibung von mehr als fünfzig Burgen, Schlössern und Ruinen. Gliedert ist diese Schilderung nach Verkehrswegen, Flußläufen und Landschaftsteilen. Beginnend mit dem Straubinger Land, führt dieses Buch entlang der Donau, über das Tal der Ilz, an den „Goldenen Steig“ und schließlich entlang der Ostmarkstraße.

Ein eigenes Kapitel ist den verschwundenen Burgen und Schlössern gewidmet. Unter kurzer Darstellung ihrer Geschichte werden mehr als zwanzig Burgställe genannt.

Ein 36 Titel umfassendes Literaturverzeichnis und ein Ortsregister vervollständigen das Buch, das mit seinen informativen Texten und dem gut gewählten Bildmaterial ein hilfreicher Führer zu den Burgen, Schlössern und Ruinen im Bayerischen Wald ist, die als Zeugen der bewegten und oft grausamen Geschichte dieses Berglandes weit in das Land hinausschauen und ihrer Entdeckung harren.

Hans Kleiner

Wolfgang Stribrny

Der Weg der Hohenzollern

Lebensbilder aller Kurfürsten, Könige und Kaiser aus dem Hause Brandenburg-Preußen und der wichtigen übrigen Hohenzollern

Band 7 der Schriftenreihe „Aus dem Deutschen Adelsarchiv“
Limburg/Lahn (Verlag C. A. Stacke) 1981, 243 S., Abb., Karten.

Während die Stauer-Ausstellung den Blick bewußt auf Herrschaftsbereich und Herrschergeschlecht richtete, versuchten die Organisatoren der Preußen-Ausstellung, mit allen Mitteln von der Dynastie der Hohenzollern abzulenken, obgleich preußische Geschichte nach dem Titel des berühmten Werkes von Otto Hintze „Die Hohenzollern und ihr Werk“ bedeutet. Das auch im Preußenjahr vernachlässigte Thema Hohenzollern stellt Stribrny nun in den Mittelpunkt. „Der Weg der Hohenzollern“ ist die unerläßliche Ergänzung und das Gegengewicht zum vielgedruckten Katalog der Preußen-Ausstellung, in dem von allen Hohenzollern nur Prinz Louis Ferdinand als politischer Persönlichkeit ein eigener Aufsatz gilt. Während in dem Katalog Hunderte von Fehlern auftreten, liegt uns hier von Professor Stribrny ein zuverlässiges Nachschlagewerk vor. Ohne die Trockenheit des Handbuchs zeichnet Stribrny prägnant und anschaulich (unterstützt von 83 Abbildungen) die Lebensbilder aller wichtigen Hohenzollern bis zu dem Prinzen Louis Ferdinand, dem jetzigen Chef des Kaiser- und Königshauses, und dem letzten regierenden Sproß, dem König Michael von Rumänien, der auf Druck der Sowjets 1947 abdanken mußte, demselben Jahr, in dem der Alliierte Kontrollrat den Staat Preußen aufhob. Verständlicherweise nehmen die Biographien der politisch bedeutendsten Hohenzollern den Hauptteil des Werkes ein: das Kapitel über den Großen Kurfürsten, eine Darstellung, hinter der das vorbildliche mehrbändige Werk von Opgenoorth steht; der Abschnitt über den ersten preußischen König Friedrich I., der nach der kritischen Beurteilung Stribrnys „nur auf Gemälden eindrucksvoll“ ist; die Schilderung des Soldaten- und Beamtenkönigs Friedrich Wilhelm I., einer spröden Persönlichkeit, zu der es noch immer keine detaillierte Biographie gibt; das Kapitel über Friedrich den Großen, die „Verkörperung Preußens wie niemand sonst“, eine aus eigener intensiver Beschäftigung mit den Quellen geschöpfte Beschreibung (siehe Stribrnys Buch zur Rußlandpolitik Friedrichs des Großen); schließlich die ebenso eigenständige Darstellung Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Wilhelms II. Hier geht es nicht um die Heroisierung von Dynasten im „wilhelminischen Stil“ im Sinne des Dictums „Große Männer machen die Geschichte“, sondern um mit kritischem Engagement und dem Kenntnisstand unserer Zeit gestaltete Lebensbeschreibungen von Persönlichkeiten, die einfach zu unserer mitteleuropäischen Geschichte gehören. Stribrny sollte ermutigt werden, weiter gegen den Strom langweiliger Strukturgeschichtler zu schwimmen und zu schreiben.

Mit den Biographien zu Beginn des Buches kommen auch die mittelalterlichen Ursprünge der Hohenzollern zur Sprache: die Anfänge in Schwaben und die Bedeutung der Burggrafen von Nürnberg. Burgen spielen für die schwäbischen wie für die fränkischen Hohenzollern als Herrschaftsmittelpunkte eine besondere Rolle. Dazu gehören die Burg Hohenzollern, die nicht umsonst mehrfach zerstört wurde (aus der ersten Burg sind noch drei Relieflplatten erhalten), das Schloß Sigmaringen, das seit 1535 im hohenzollernschen Besitz ist, die Nürnberger Burg, die Cadolzburg, der Hauptsitz der Burggrafen, und die Plassenburg ob Kulmbach, die die Burggrafen seit 1340 besaßen. Die den Umschlag schmückende Burg Hohenzollern hebt Stribrny besonders hervor, da sie heute „nicht nur Besitz eines auch im Mittelalter schon bedeutenden schwäbischen Geschlechtes“ ist, „sondern ein Brenn- und Sammelpunkt deutscher und preußischer Geschichte und Tradition.“

An Schlössern sind berücksichtigt und auch abgebildet das von den fränkischen Hohenzollern errichtete Sommerschloß Eremitage in Bayreuth und das Residenzschloß Ansbach und das auf die preußischen Hohenzollern verweisende Königsberger Schloß, das Berliner Schloß, „das Hauptwerk des norddeutschen Barock“, das Charlottenburger Schloß, das Jagdschloß Grunewald (mit dem Altar von der Cadolzburg), das Potsdamer Stadtschloß, das Neue Palais und Schloß Sanssouci. Sicher treten die Wehr- und Wohnbauten hinter den Persönlichkeiten zurück; aber es wird doch deutlich, wie sehr die Dynastie der Hohenzollern Deutschland auch baugeschichtlich beeinflusst hat.

Dr. Enno Eimers